
Erfahrungsbericht Mwanga 16.07.2016 - 14.08.2016

Nachdem wir, fünf Mädels aus ganz Deutschland und unsere Workcampleiterin Noomi, die letzten Wochen fast ausschließlich damit verbracht hatten, unsere gemeinsame Reise zu organisieren und zu planen, war unsere Vorfreude auf das Workcamp in Mwanga ins Unermessliche gestiegen. Am 16. Juli 2016 ging unsere Reise nach Tansania endlich los. Obwohl wir durch das Vorbereitungsseminar gut in die Kultur, die Bräuche und die Sitten des Landes eingeführt worden sind, waren wir total aufgeregt und keiner von uns Workcampteilnehmerinnen wusste so wirklich, was uns in Tansania erwartet.

Dass unser Flugzeug in Dar es Salam, der Hauptstadt Tansanias landete, bedeutete für uns vor allem eine mehrtägige Anreise nach Mwanga selbst, glücklicherweise stand uns während dieser Richard, einer der Kolpingverantwortlichen, zur Verfügung. Bevor wir also in Mwanga ankamen, tuckerten wir in recht abenteuerlichen Busen und Autos durchs Land, bestaunten die Landschaft und tasteten uns langsam an die tansanische Lebensform heran. Egal, wie viel wir uns zur Vorbereitung informiert hatten, die tansanische Kultur live zu erleben, offenbarte uns immer wieder neue Facetten. Besonders die Tatsache, dass alles „Pole Pole“ geschieht, stellte uns bis zum Ende unserer Reise immer wieder vor neue Herausforderungen.

In Mwanga angekommen, wurden wir von den Schülern der Secondary School, deren Lehrern und der Kolpingfamilie herzlich in Empfang genommen. Auch einige Kinder aus dem Dorf waren gekommen und begrüßten uns mit Willkommensgesängen und -tänzen, sowie Jubelschreien. Zudem hatten unsere Köchinnen, allen voran Mama Deo, uns schon Essen zur Stärkung vorbereitet. Es gab, so wie auch in den kommenden drei Wochen, „Chinese“, rote Bohnen, Nudeln und Reis. Und obwohl das Essen recht eintönig erscheint, haben wir alle uns jedes mal aufs neue gefreut und wenn wir dann doch mal Lust auf ein bisschen mehr Vielfalt hatten, so mischten wir Bananen unter den Reis. Man lernt sich eben zu helfen.

Die Unterkunft selbst war im Voraus liebevoll von Mama Maria hergerichtet worden, sodass wir uns alle recht schnell heimisch fühlten. Da sie sich in unmittelbarer Nähe zur Kirche und Secondary School befindet, bekamen wir immer viel vom Dorfleben mit und auch nachmittags kamen gelegentlich Kinder vorbei, um mit uns zu malen oder zu spielen.



Eines unserer persönlichen Highlights war die Doppelhochzeit der Söhne von Mama Maria. Schon bei unserer Ankunft wurden wir zu dem bevorstehenden Fest eingeladen und auch in den nächsten Wochen bis zur Hochzeit liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren, sodass sich alles um eben dieses Fest drehte. Am besagten Tag versammelte sich das ganze Dorf zunächst in der Kirche und anschließend auf dem Grundstück der Familie der Bräutigame und der ganze Tag war begleitet von Gesängen, Jubelschreien und vielen Tanzeinlagen.

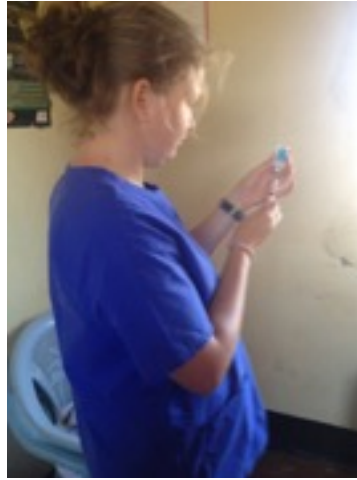


Unseren Alltag verbrachten zwei von uns in der Dispensary, der Krankenstation in Mwanga, und die restlichen vier zunächst in der Primary und anschließend in der Secondary School. In der Primary School wurden uns jeweils Klassen zugewiesen, Standard 3 und Standard 5, um den Schülern Englisch beizubringen. Die Art und Weise, wie wir dieses gestalteten, war manchmal recht abenteuerlich, da unsere Kisuahelikenntnisse und die Englischkenntnisse der Schüler recht bescheiden waren. Jedoch lernten wir nach und nach, wie wir den Schülern verständlich machen können, was von ihnen verlangt wird. Spätestens wenn wir die Schüler darum baten aufzustehen, da wir nun singen wollten, wahlweise „Old MacDonald had a farm“ oder „If you happy and you know it“, blühten die Schüler vollends auf und auch die Sprachbarriere war zumindest kurzfristig überwunden. Recht außergewöhnlich und auch einschüchternd war auch die Begrüßung, da die Kinder, sobald man als Lehrkraft den Raum betritt, aufstehen und einem im Plenum „Good



morning Madame“, „I'm fine, thank you madame“ und „I'm sitting down, thank you Madame“ entgegen rufen. Der Lärm kann bei knapp 45 Schülern pro Klasse zunächst einschüchternd sein.

In der Secondary School, in der die Klassengröße dann doch eher überschaubar war, konnten wir Bio und Mathe unterrichten.



Da zwei von uns im Rahmen ihrer Ausbildung nach Mwanga kamen, verbrachten sie den Tag in der Dispensary. Dort durften sie zum einen die Patienten impfen, aber auch Babies untersuchen und die Bäuche der Schwangeren abtasten. Einmal wurden sie sogar Nachts aus dem Bett geholt um bei einer Geburt zu helfen.

Den Nachmittag gestalteten wir immer recht individuell. An manchen Nachmittagen wurden wir zum Essen eingeladen und an anderen fanden wir auch mal Zeit um das Dorf zu erkunden. Auf unseren Touren querten wir häufig die abenteuerlich wirkende „Marktstraße“, liefen durch das ausgetrocknete Flussbett Mwangas und trafen häufig auf junge Hirten, die ihre Ziegen- und Bullenherden durch das Dorf trieben.

Letztlich hatten wir eine total aufregende, spannende und unvergessliche Zeit in Mwanga, die keiner von uns so schnell vergessen wird. Während unserem dreiwöchigem Aufenthalt sammelten wir unfassbar viele prägende Eindrücke, lernten viel über Tansania, dessen Einwohner und Kultur, aber auch über uns. Auch wenn es schwer war, zu den einzelnen Bewohnern des Dorfes eine wirklich enge Bindung zu finden, so hat doch jeder eine Person gefunden, die er ins Herz geschlossen hat, sei es einer der Schüler, eine der Schwestern im Krankenhaus oder eine der Mütter des Dorfes. Denn gerade die Frauen und Mütter leisten in Mwanga eine unglaubliche Arbeit und ohne diese wäre unser Aufenthalt in Mwanga nur halb so schön gewesen. Dementsprechend schwer viel uns auch der Abschied von Mwanga.

